Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 46

Artikel: Zu einem Anekdotenbuch
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-620886

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu einem Anekdotenbuch

Anekdoten von Herodot bis Sacha Guitry wurden immer gesammelt – vierzehn Sammlungen habe ich selber verschuldet – und müssen gesammelt werden. Zur Erbauung, zur Unterhaltung, zum Lachen. Ein Motto von Goethe lautet:

Wir sind emsig, nachzuspüren,
wir, die Anekdotenjäger,
wer dein Liebchen sei und ob du
nicht auch habest viele Schwäger.

Der deutsche Boden ist nicht gerade der ergiebigste und an Reichtum mit Frankreich oder auch Amerika nicht zu vergleichen. Immerhin hat diesmal der Sammler etwa vierhundert Seiten mit höchst lesenswertem Stoff gefüllt. Es fängt nicht bei Herodot an, der nun einmal kein Deutscher war, sondern mit Philipp Frankfurter aus dem Jahre 1450. Zu Frankfurter kann ich gleich eine Anekdote beisteuern:

Es gab einen Theateragenten grössten Stils, der auch Frankfurter hiess. Durch irgendwelche Beziehungen verschaffte er sich in einem deutschen Kleinststaat den Titel Geheimer Kommissionsrat. Die Kommission liess er kurz und gut weg – natürlich nur im Titel – und nannte sich Geheimrat. «Kurz ja, doch gut? Wo steckt das Gute?» heisst es bei Nathan dem Weisen. Nun, wenn er in Wien war, trug er sich im Hotel als Geheimrat Frankfurter ein. Geheimrat aber war im alten Oesterreich der Titel eines sehr hohen Amtes, und der Träger wurde mit Exzellenz angesprochen.

So war denn der übrigens sehr tüchtige Theateragent in Wien zur Exzellenz avanciert.

Jürgen Heins Sammlung «*Deutsche Anekdoten*» (Verlag Philipp Reclam jun. Stuttgart) ist mit viel Fleiss und Geschicklichkeit aufgebaut und eine ungemein lohnende Lektüre. Den oder jenen Einwand kann man gegen jede Anekdotensammlung erheben, das weiss ich aus eigenster Erfahrung. So ist die Definition der Anekdote in vielen Versionen vorhanden. Eine Anekdote muss wohl ein wenig von dem enthalten, was Thomas Mann das Narrative nennt. Doch nicht unwichtig scheint mir, dass eine Anekdote unbedingt erzählbar sein soll und nicht vorgelesen werden darf. Da muss man denn auch die Länge einer Anekdote bedenken. Nur in ganz seltenen Fällen darf sie dreissig Zeilen – auch das schon sehr reichlich bemessen – übersteigen. Und in diesem Buch werden drei, vier, sogar fünf Seiten mit dem Text dessen gefüllt, was der Herausgeber für eine Anekdote hält. So ist, zum Beispiel, die «Anekdote» von Polgar doch weit eher eine Skizze. Und nicht alles ist überzeugend formuliert, so heisst hier Liebermanns treffendes Wort über die Nazis: «Man kann nicht so viel essen, wie man kotzen möchte.» Andere, sehr glaubhafte Quellen zitieren: «Man kann nicht halb so viel essen, wie man kotzen möchte.» Auf den schamlosen Nazi Mirko Jelusich hätte man verzichten können.

Mir ist die Ehre erwiesen worden, dass drei von mir erzählte Anekdoten aufgenommen wurden. Leider hat man sich nicht an mich gewendet – ich hätte drei viel bessere aus den von mir veröffentlichten zehntausend Anekdoten beigestellt.

Nun, diese Einwände wiegen nicht schwer. Es ist alles in allem eine zweifellos auf gründlicher Arbeit ruhende, sehr anerkennenswerte Leistung entstanden. Und viele Leser mögen ihre Freude daran haben.

N. O. Scarpi